



entlassen wurde; er war ein Mann, der still und schwermütig seine Arbeit tat, der wusste, was er wollte und die ihn gelassen der Rüge der Popularität überließ, die ihn ohne sein direktes Zutun umhertulste. Die Vereinerlichung des amerikanischen Volkes für die höchste Achtung, den lauteeren Ernst und den reinen Charakter dieses fahrenden Mannes, der allen die ungewöhnliche Gestalt Abraham Lincoln in das Gedächtnis rief, forderte er nicht weniger zu werden durch die Vereinerlichung der Menschen, die sein Privatleben in den politischen Kampf zog und zu beschließen suchte. Aber der Einfluss dieses Mannes trug die Arbeiter über die Vereinerlichung hinweg und über sich zum ins Ziel zu führen. Auch hier diente er der höchsten Idee, denn patriotische Lebensanschauungen mit dem luxuriösen Gebahren seiner Zeitgenossen aus härteste kontrastierten. Man konnte ihn sehen, wie er allmorgens als ein früher Fröhlicher die Platte aufsuchte, er trug keine Kravatte und keine Weste, er trug den Weg zum Kapitol wie er als einfacher Arbeiter zu Fuß ging. Dies die unehrer Arbeitsschicht ihm eine freie Straße, so sah man den Präsidenten mit der Angenehmsten Art Hüfte gehen und die gemächliche Ruhe des Friedens nach ihm Gelegenheiten, hervorhebende Gesichtszüge zu erlangen und zu prüfen. Nach Ablauf seiner ersten Präsidentschaft zog er sich wieder tief ins Privatleben zurück, nahm seine alte Beschäftigung wieder auf und in seinen Freistunden kultivierte er seinen Garten der Kirschen. Nach einmal, 1893/1897, besuchte das Weisse Haus. Dann ließ sich der große Staatsmann in Princeton nieder, dessen Universität ihn zum Professor der Staatswissenschaft ernannte, und still und ruhig lebte er bis an den Tage seines Todes im Alter von 71 Jahren Arbeit und Beschäftigung zu einem leiten reich gestaltet hatten.

### Von Nah und fern.

Zum Abschluss eines des **Fürsten Erleuburg**. Die **berl. A. M.** meldet, war in den Kreisen der Besichtigung erzwungen worden, einen Besuch hier am Reichstag der Reichstags in diesem Maße interessierten den Prozess zu geben, es stellen sich jedoch dabei mehrere Bedenken heraus: Es würde die Abzüge dieses offiziellen Berichtes an einen der Journalisten eine Beschäftigung der Arbeit bedeuten; indem man auch mit der Abfertigung dieses Berichtes eine bedeutende Menge Geldes des Reichstages verbunden. Aus diesen Gründen wurde daher von der Ausgabe des Berichtes Abstand genommen, obwohl man sich im Reichstags die Abfertigung nicht verschließen konnte, das eine oder mehreren amtliche Vereinerlichung der ganzen Reichstags nur förmlich sein konnte. — Die Reichstagsarbeiten werden auch fernhin unter strengster Aufsicht der Öffentlichkeit geführt.

**Feuer im Rgl. Oberamt zu Berlin.** Das Rgl. Oberamt in Berlin fand am 8. D. in einem Feuerbrand zum Opfer zu fallen. Die Reparaturarbeiten, die anlässlich dem Dach über dem Sonnentempel vorgenommen werden, war durch Unachtsamkeit eines Arbeiters gegen 9 Uhr vormittag ein Brand entstanden, der durch das rasche und energiegelbe Eingreifen der Feuerwehr glücklich, wie auf seinen End befürchtet blieb, bevor größere Unheil entstand. Im Laufe der Zeit waren auch zwei größere Abteilungen von 2. Landes-Regiment zu Fuß erschienen, um denen die eine zu Abfertigung gegen das sich rasch zu erweiternde Publikum verwendet wurde. Die Mannschaften der anderen Abteilungen wurden in den Sonnentempel hineingeführt, um die feierlichen alten Gebäude von den Wänden abzunehmen. Vor dem Schließen, auf dem sonst während der Stunden Verfertigungen bereitet, wurden die Schöpplungen aller Weller aufgestellt, damit man sie nötigenfalls ohne Verzögerung beschaufeln konnte. Es kam aber nicht dazu, die Brennerlöcher konnten gegen 11 Uhr wieder abgemauert, als aus dem Oberamt die ersten Flammen

schlugen, wurde sofort dem Kaiser der kurze telegraphische Bericht zu teil, das das Theater brenne, das jedoch für das höchste keine weitere Gefahr vorliege, und das man hoffe, den Brand in kurze lokalisiert zu haben. Sofort nach Erhalt dieser Nachricht ließ der Kaiser zurück beschließen, das er näher Einzelheiten zu wissen, zwischen von man jedoch des Feuers Erwähnung und so konnte dem Kaiser die wichtigste Nachricht übermittelt werden, das der Brand keine großen Ausdehnungen genommen habe, und das er schon nach kurzem gelöscht worden sei. Ein eingehender Bericht wird demnach der höchsten Stelle sofort vorgelegt werden.

**Ein Eisenbahnunfall zum Doktor erkrankt.** Die akademische Doktorwürde von der rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. B. wurde dem Eisenbahnunfallten Schneider verliehen und zwar auf Grund der von ihm eingereichten, in seinen Vorträgen angetragenen wissenschaftlichen Arbeit über „Eisenbahn und Anbahnung im Großherzogtum Baden“. Schneider, der lediglich über einfache Bürgerkulturbildung vertritt, steht im 31. Lebensjahre und ist gegenwärtig bei der Güterverwaltung in Karlsruhe beschäftigt.

**Ein Güterzug in Flammen.** Auf der Bahnhofsstation Frankfurt-Debra-Berlin zwischen Bessell und Fulda ist ein Güterzug dadurch in Brand geraten, das zur Verladung benutzte Holzwerk durch den Zusammenstoß eines modernen Zuges entzündet wurde. Der brennende Zug wurde abgeleitet und schließlich in die Nähe der Fulda geleitet, wo der Brand gelöscht wurde.

**Tod durch einen Hitzschlag.** Die Frau des Zirkelmeisteren Wichte in Firttenhausen wurde an einem Spätnachmittag von einer Hitze auf die Bange getrieben. Frau Wichte liege dem Tisch zurück, seine Bedeutung sei, doch schon nach kurzer Zeit schmolz das Gesicht an. Die Belegte glänzte durch Anwendung von Umschlügen. Die Verunglückte starb an einem raschen Hitzschlag, bevor sie noch zu Hilfe kam. Trotz eines vorgenommenen operativen Eingriffs ist Frau W. an einer Hirnhautvergiftung verstorben.

**Ein großer Waldbrand hat in den v. Schandern und umgebenen v. Schandern herrlichen Wohnungen bei Buchen gemittelt. Es sind 20 Morgen wertvolle Früchte- und Laubbäume verbrannt.**

**Zu der Explosion in der Zehnhäufers-fabrik Huppertsg.** bei der zwei Arbeiter schwer verletzt wurden, wird weiter gemeldet: In der Nähe der Explosionsstätte liegen abgebrannte Baumstämme, schwere Balken und Trümmer der in die Luft geflogenen Gebäulichkeiten in wildem Wirrwarr durcheinander. Die Explosion wurde in bis zu 10 Kilometer entfernten Ortschaften als heftiges Geräusch empfunden. Über die Ursache der Explosion ist man noch im unklaren; man nimmt an, das Pulver geraten und durch Reibung die Explosion herbeigeführt ist.

**Reichtes Wasser.** Auf der Bergbahn in Bamberg ließ sich kürzlich ein Arbeiter von seinem Gutshaus 10 000 Mark in Papiergeld annehmen. Der Kassierer zählte am Schalter, an dem eine Anzahl Leute stand, dem Herrn die Scheine aus, und der Umschlager legte den ganzen Betrag neben sich, um seine Hand nachrechnen zu lassen und die Scheine dann einzuliefern. In diesem Augenblick entfiel ein feingekleideter Mann dem alten Herrn von hinten eine Anzahl Scheine im Werte von 5000 Mark — und entkam mit dem Rest. Von dem Tage der Entdeckung an ist der oben erwähnte Bankhüter, jetzt noch jede Spur.

**Gefährlicher vor dem Tode.** Der frühere Gelangenehörer Jutenbach von der Staatsanwaltschaft in Siegburg war im Jahre 1905 am Schwurgericht in Köln wegen Ermordung von Frau Kloss an dem Tode der Verurteilung nach dem Tode zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Stenograph hatte die Frau aus

nah seiner Beurteilung immer gelegen. Nunmehr hat er im Gefängnis zu dem von seinem Tode ein offenes Geständnis abgelegt.

**Nach dem Verbot des aischen Händelsverkehrs.** Grobes Aufsehen erregt, wie aus Friedland, Bezirk Westlau, gemeldet wird, das von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen ein Ehepaar in Bielefeld, das in Westdorf getötet ist, von dem keine Spur mehr vorfindlich geblieben ist. Die Kinder starben nicht im ersten Alter und aufland schnell. Der wenigen Tagen erfolgte wiederum die Verurteilung eines unter gleichen verdächtigen Momenten Mordes verurteilten, mehrere Monate alten Kindes dieses Ehepaares. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist dieses Kind jetzt wieder ausgegraben und obduziert worden.

**Das Fahren im Kanal.** In Friedrichshagen bei Bromberg führte ein Fuhrwerk in Folge Schauerwinds des Vieches in einen Kanal. Das verdrängte Schlingens des Fuhrwerksbesizers ist hierbei ertrunken.

**Soch kinnat das Vieh von brauen Mann!** Durch die Zimmerleiste und Zentrifuge eines Eisenbahnbeamten wurden wieder Tiere bei Wenden vor letzteren Schalen bei einer Eisenbahnstation in der Nähe von Braunschweig ertrunken. Die Station Braunschweig ist im letzten Jahre, um sich zu ihrer Arbeitstätigkeit zu geben, kam auf dem gleichen Wege der Eisenbahn von Braunschweig ertrunken. Der sehr raschen gegangenen Fahrt betrug sich noch etwa 80 Schritte von dem Bahnhofsbeamten entfernt, als der Lokomotivführer B. der fahrenden Maschine die drohende Gefahr bemerkte, in der die nicht abendenden Arbeiter schwebten. Es gelang ihm, den Zug vor dem Zusammenstoß mit den ertrunkenen Tieren zu stoppen, was dem Vieh zu bringen. — Die zukünftige Eisenbahndirektion wird die entlassene Tat des verdrängten Beamten, sowie auch des Heizers, der ihm nachträglich zur Seite stand, zu bestrafen wollen. Als sehr unglücklich wurde die Eisenbahnverwaltung durch die Verdrängung der Arbeiter durch die fahrende Maschine angesehen.

**Das Hinabsteigen von Gegenständen aus fahrenden Eisenbahnzügen** hat wieder einmal großes Unheil angerichtet. In der Nähe der Haltestelle Kamen bei Hebelberg wurde wieder Tage aus dem Güterzug eine schwere Kiste geworfen. Die Kiste traf mit großer Gewalt die mit Überbetrieb des Eisenbahnverkehrs beschäftigte Ehefrau des Bahnhofsmeisters Vender und schlug ihr den linken Arm glatt ab. Der Täter ist unbekannt.

**Das Jubiläum v. Bundespräsidenten in Wien.** Das aus Wien gemeldet wird, stattete Erzherzog Rainer dem Kaiserjubiläumsgedächtnis einen Besuch ab. Der Erzherzog begrüßte sehr warm den Bismarcker Dr. Reide (Berlin), und zog weiter den Oberbürgermeister von Wien, Göttermann, und Reichsrat Schlichter. In der Gesellschaft, die dem Kaiser die Vertreter der ausländischen Botschaften umgab.

**Verhaftung eines deutschen Heeresführers in Nizza.** Auf Veranlassung einer Frau von Heintzen in Nizza Carlo wurde der verdächtige der Verhaftung und nachher die annehme führe Kommandant Helmut Besselt in Nizza verhaftet. Frau Heintzen erklärte sich durch Besselts Vorbegehungen und Heiratsverhandlungen um 18 000 Franc geschädigt. Nach dem „Reichs Anzeiger“ würde die bevorstehende Verhandlung über allgemein interessierende Tatsachen zur Sprache bringen.

**Reinigung der englischen Kriegsschiffe in der Nordsee.** Infolge des Abzuges der in der Nordsee die beiden englischen Todesbootschiffe „Kaiser“ und „Gangway“ zusammen; „Kaiser“ erlitt ein großes Leck an Bord, während „Gangway“ unbeschädigt blieb.

**Der verdrängte Selbstmord.** Die Kassierer des Hypothekens in London fanden an einer Bank die Leiche eines ansehenden der besten Kreise angehörigen Mannes. Als Todesursache wurde feststellen festgestellt, das der Tote nach Kapitalmarktoperationen fand man in der Tasche des Toten einen verdrängten

Brief, der gelehrt, folgenden Wortlaut hatte: „Menschheit! Ich bin der 45 jährige Reiter H. Dr. . . . und verlange nicht euer Mitleid, denn ich bin freiwillig, von niemand gezwungen, ohne jede Sorge aus dem Leben geschieden. Seit zwei Jahren luche ich jeden Tag ein ruhiges Leben, aber ich kann es nicht finden. Ich habe bereits alles versucht, aber immer wieder erwidert mir mein Tun Unheil. Ich bin dem Vergnügen nachgegangen, ich habe trotz meiner finanziellen Mittel als einfacher Angestellter gearbeitet, ich habe gelehrt, gelehrt, gelehrt, nichts hat mich befriedigt. Ich werde vor dem Tode sterben, aber ich will, wenn ich sterbe, wenn ich sterbe, nur nicht ein, denn der Menschheit.

**Die internationale Winternotes** wird in Manchester vom 27. Juli bis 1. August unter Beteiligung von Delegierten aus der ganzen Welt abgehalten werden. Eine große von wichtigen Themen soll zur Verhandlung gelangen; so werden Vorträge gehalten über die Abhaltung der Winternotes, die technische Erziehung und Anstellung von Winternotes in den Ber. Staaten, über die Erziehung der Winternotes, über die Winternotes in Japan, in Frankreich und in Irland und über die Winternotes in den Ber. Staaten.

**Stenografische Räuber.** In der Umgebung von Berlin wurde die von vier Schülern begangene Raub einer Anzahl Münzen überfallen. Die drei Bomben waren und Schiffe abhandelt. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer Arbeiter und der Arbeiter wurden schwer verwundet; über 20 000 Rubel fassen den Raub in die Hände. Die Schülerelemente einen einet der Räuber und verdrängten einen.

**Ein schreckliches Eisenbahnunfall.** Nach einer Meldung aus Sebala in Missouri (Ber. Staaten) fand am 30. Oktober, 36 Kilometer von Sebala, ein Zusammenstoß von zwei Güterzügen statt, wobei acht Personen getötet und unzählige schwer verletzt wurden. Dieser Unfall war die Folge des Unfalls, die Lokomotiven wurden zertrümmert und die über ihnen aufgestellten Wagen gerieten in Brand. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Viele Personen verbrannten schrecklich, nur die Verlebten in den hinteren Wagen entkamen ohne Brandwunden. Die Leichen wurden auf dem Bahndamm beigesetzt, und auch nach nun ungreifbar.

**Explosion von Feuerwerkskörpern.** Bei einem Brande, der in einem Magazin in Cleveland (Ber. Staaten), wo Feuerwerkskörper gelagert wurden, ausbrach, sind sieben Personen in den Flammen umgekommen.

**Ungharische in Wacros (Georgien)** machte die Wacros einen Prozess mit den beiden Wacros Vater und Wacros, die beschuldigt wurden, als einen toten Mann verbrannt zu haben. Als die Wacros die Angeklagten nämlich in das Gefängnis überführt wollten, sah das Volk niemanden über die Transportiere, der, einige ihnen die beiden Wacros und ihren Wacros Augenblicke später gingen die beiden Wacros an einem Leichenhaufen. Dann lag man mit Revolvern und solange auf die hängenden Leichen, bis sie schließlich zum Singen durchdrungen waren. Damit noch nicht genug, denn die Wacros noch in das Gefängnis ein, wo gleichfalls ein Wacros wegen Mordtats in Unterdrückung lag. Ehe es die Wacros hindern konnten, hatten den Verdrängten einige Revolverstücke niedergelassen. Die Wacros von Wacros ließen diesen Wacros wieder gezwungen, da gerade in dieser Wacros der Wacros gegen die Schmarzen ein großer Wacros und ein energiegelbes Vorgehen der Wacros gegen das Unruhige treibende Volk von diesem als Parolen für die Schmarzen angesehen werden dürfte.

### Gerechthalle.

**Stittone.** Eine Obermilitär-Polizeibehörde vom 20. Februar 1896 betrafte u. a. am Duzage öffentliche Anzeiger, Schenkungen und literarische Verfertigungen. Es hatte am 20. eine Anzahl immatrikulierter Verfertigungen beantragt, weil er der Ansicht war, das solche

### Vater Rhein.

20. Roman von Georg Heinrich Ochs.

In der Ecke des Kabinettens fest ein Affekt des Chemikers, der den Werkmeister freundlich grüßte. Ein großer Anstalt ist an einem Arbeiterunfall abgesehen mit dem Spülen gebrauchter Geräte und Instrumente beschaffen.

Schön Sie hier, lieber Meister. Hier in diesem kleinen Kabinettchen lebst Sie die Probe. Es ist absolut reines Metall.

In der Tat?

Aboluit rein! Ich verdrere es Ihnen.

Wollen Sie mit offenern, wie Sie freilich gefaselt haben? — Das heißt, wenn die Definition nicht zu hoch geht?

Na ja! — Der Direktor würde es zwar nicht bezweifeln. Sie werden es leicht noch verstehen. Ihre Kenntnisse in Physik und Geometrie sind ja, wie ich wohl weiß, ein wenig bekannt sind mich, soll das nicht, das zu den Händen genommen wird, chemisch rein sein. D. h. es dürfen absolut keine Verunreinigungen des Substrates durch fremde Metalle und andere Elemente nachgewiesen werden können. So weit ist das Werk noch nicht so weit gekommen. Vor allen liegt das daran, daß die eingeschalteten Zylinder nicht aus chemisch reinem Stahl bestehen. Solche Platten sind überhaupt nicht zu beschaffen. Aber wenn das nicht ist, was Professor Behring sagt, der ja die Seele des ganzen Werkes ist, verdrere Sie richtig: die geistige; die materielle Seite

belegen die Herren Aktionäre —, so müssen wir bald dahin kommen, die Zylinder durch ein anderes unerschöpfliches und aus dem Fortschritt nicht zu entweichendes Metall zu ersetzen. Der Herr werden allerdings erst Bedenke gemacht.

Der Arbeiter zeigt dem Werkmeister einige Metallproben und gibt ihm die nötigen Erläuterungen.

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

Der Arbeiter zeigt dem Werkmeister einige Metallproben und gibt ihm die nötigen Erläuterungen.

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

Der Arbeiter zeigt dem Werkmeister einige Metallproben und gibt ihm die nötigen Erläuterungen.

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

Der Arbeiter zeigt dem Werkmeister einige Metallproben und gibt ihm die nötigen Erläuterungen.

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

Der Arbeiter zeigt dem Werkmeister einige Metallproben und gibt ihm die nötigen Erläuterungen.

Das Metall ist sehr erweichlich, Herr Direktor! Aber schließlich ist die Sache doch auch keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Gelehrte angeht. Die Bedenke haben schon ein Gehörzand verdrere. Abgesehen davon, daß die Platten unter dem Werk noch mal in meine Hand feigen. Wären schließlich, W's nachher!

ein bekannt und letztere lud ihn zu einem Besuch ein. Nun kam die gute Tante seiner Waise zum Direktor Knuffmann, empfangt Knuffmann an dieser und so wurde er Werkmeister. Ein harter Mann, der erste Weg zum Direktor Knuffmann! — Aber die Not und seine Liebe zu Agnes zwangen ihn. Wie hatte es seinen Stolz angegriffen, das er sich als Schützling einer Dame erweisen sollte. Eine Waise! So trat Knuffmann ihm entgegen. Blau Augen, langer, blonder Wollbart. So trat Knuffmann ihm entgegen und schüttelte ihm die Hand so best, als ob ihm ein Schandfleck gelöst hätte.

Sie sind mir gut empfallen, lieber Herr Franz. Kann Ihnen auch ein gutes Plätzchen geben. Erfordert nur große Beredsamkeit. Wie? Weis wohl. . . . In nämlich solch wichtiger Geheimnisse. Sie haben doch das Stillevergnügen, Fremden gemacht? Nun ja, nun mal kein, das mit einem eigenen Dorn in unfer Werk hinein haben fallen. Dann werde ich nicht verzeihen. Sie als Franzmann zu betragen. Vom Witzweil und Geometrie vertheben Sie ja aus etwas, nicht wahr?

O ja, Herr Direktor! Witzweilchen und dergleichen verthe ich; Sondervergnügen — „Witzweilchen“.

Nun ja, Quadraturvergnügen.

O, sehr gut! Aber mit Witzweilchen vertheben sie uns auf dem Intellekt nicht. — Da, da, da.

Dann's ward es Franz nicht klar, warum Direktor Knuffmann so unbehändig über, warum

ein bekannt und letztere lud ihn zu einem Besuch ein. Nun kam die gute Tante seiner Waise zum Direktor Knuffmann, empfangt Knuffmann an dieser und so wurde er Werkmeister. Ein harter Mann, der erste Weg zum Direktor Knuffmann! — Aber die Not und seine Liebe zu Agnes zwangen ihn. Wie hatte es seinen Stolz angegriffen, das er sich als Schützling einer Dame erweisen sollte. Eine Waise! So trat Knuffmann ihm entgegen. Blau Augen, langer, blonder Wollbart. So trat Knuffmann ihm entgegen und schüttelte ihm die Hand so best, als ob ihm ein Schandfleck gelöst hätte.

Sie sind mir gut empfallen, lieber Herr Franz. Kann Ihnen auch ein gutes Plätzchen geben. Erfordert nur große Beredsamkeit. Wie? Weis wohl. . . . In nämlich solch wichtiger Geheimnisse. Sie haben doch das Stillevergnügen, Fremden gemacht? Nun ja, nun mal kein, das mit einem eigenen Dorn in unfer Werk hinein haben fallen. Dann werde ich nicht verzeihen. Sie als Franzmann zu betragen. Vom Witzweil und Geometrie vertheben Sie ja aus etwas, nicht wahr?

O ja, Herr Direktor! Witzweilchen und dergleichen verthe ich; Sondervergnügen — „Witzweilchen“.

Nun ja, Quadraturvergnügen.

O, sehr gut! Aber mit Witzweilchen vertheben sie uns auf dem Intellekt nicht. — Da, da, da.

Dann's ward es Franz nicht klar, warum Direktor Knuffmann so unbehändig über, warum

Witzweilchen gelacht hatte. Heute ist es ihm verständlich. Der gute Direktor wußte selbst nicht, wie lächerlich er sich mit seinem Namen machte. Denn Knuffmann mußte nicht, was Quadraturvergnügen bedeuten. . . . Der Doktor, dem er den Spatz erzählt hat, verdrere ihn, das Knuffmann ihm mehr solcher prächtigen Proben zeigen sollte. Dieser Doktor hatte, der ist ja auch ein Direktor geworden, weil er der Schmeichelei des Quapulationens des Wertes ist.

18.

„Agnes? Agnes?“

„Agnes, Agnes, einen Augenblick herüber, liebes Kind. Ich möchte dich etwas fragen.“

Im Nebenraum erklingen einige leise Worte. Gedächtnis werden die Portieren zurückgeschoben, ein neues Kreuz liegt vor ihrer Tante, die einen Brief in der Hand wiegt.

„Agnes, Agnes, einen Augenblick herüber, liebes Kind. Ich möchte dich etwas fragen.“

„Nun ja — fragen und dir etwas sagen. Komme, lies dich erst mal hierhin. Wenn du in deiner ganzen Größe vor mich stehst, kann ich nicht gut mit dir sprechen.“

„Wie du beschickst, liebes Tante.“

„Du brauchst nicht so schamhaft zu laßen. Du weißt doch schon, was in dem Brief steht, nicht wahr?“

„Ich wage es, den Inhalt zu — ahnen. Schmeichle es nicht, meine Tante. Knuffmanns große Heiligkeit braucht man nur einmal gesehen zu haben, um sofort aus diesem Brief seine Hand zu erkennen. Seine Schrift



**Feier des 25jährigen Bestehens  
des Turn-Vereins Nebra.**  
(Schluß.)

Jetzt traten 3 junge Damen vor, die im Namen der Frauen- und Jungfrauen von Nebra die Turnleiste mit einer schönen Grotte und einem hübschen Kranz schmückten. Der Präsident bekam als Zeichen der Würde ein kleines Bildchen ein Rahmen-Schild. Für diese Spende, sowie für alle Liebe und Freue die dem Verein an diesem Tage von allen Seiten entgegengebracht wurde, flatterte Johann der Vorsitzende, Herr Böfinger, seinen Dank ab. Annehmlich folgte Parabenmusik, dem sich ein glänzender Festzug durch die Stadt angeschlossen und bei dem Festzug endete. — Bald darauf begann bei Kongressmusik der hiesigen Stadtkapelle das Schaulaufen, jeder der erschienenen Turnen zeigte das Beste was er konnte. Gegen 7 Uhr wurde das Turnen beendet. Am Abend fand in den Sälen des Schützenhauses und Preussischen Hofes Ball statt. Der Montag wurde durch ein nettes Frühstück bei Herrn Wärens festlich eingeleitet. Was Küche und Keller vermochten, wurde aufgetragen, jedoch wohl jeder zufrieden sein konnte. Im Anschluß hieran wurden vom Vorstand des Turnvereins Herr Lehrer Albrecht das Diplom als Ehrenvorsitzender und Herr Schneidermeister Hermann Grob ein Diplom als Ehrenmitglied überreicht. Nach einem abermaligen Festzug am Nachmittag begann nunmehr das Schaulaufen im Garten des Preussischen Hofes. Heute erst ergötzen sich unsere Turnen von der richtigen Seite. Da konnte man sehen, wie in den Turnstunden gearbeitet worden ist, und welche Mühe es gekostet hat. Da sah man, daß der Zweck des Vereins nicht das Vergnügen ist, sondern die Arbeit. Reichlicher Beifall lobte die Leistungen der Turnler. Während des Turnens wartete die hiesige Stadtkapelle mit einem gewöhnlichen Programm auf. Um 7 Uhr trat ein Orchester ein. Am Abend sammelten sie sich alle wieder im Saale des Preussischen Hofes, um nach alten und neuen Weisen sich zu zweien um eine gemeinschaftliche Arbeit zu drehen. Ein farbenprächtiges Bild bot der von 36 Damen ausgeübte Reigen; die Damen erzielten dafür reizen Beifall. — Möge es dem Turnverein Nebra, dessen Vorstand und Mitglieder in Erene und Festigkeit zusammengekommen, vergönnt sein, auch in den ferneren Jahren in turnerischem Geist Segen findend zu wissen, um dann das 50jährige Jubiläum feiern zu können.

**Vermischtes.**

**Nebra, 7. Juli.** Heute hielt der Schulvorstand in Verbindung mit dem hiesigen Lehrerkollegium eine Sitzung ab, in welcher über das diesjährige Kinderfest beraten wurde. Dasselbe soll in der üblichen Weise am Donnerstag, den 23. d. M. abgehalten werden. In den nächsten Tagen werden die Klassen in Umlauf gesetzt, und die Einwohnerzahl der Stadt wird gebeten, die Sammlungen für das Kinderfest in der rechten Weise zu unterstützen.

**In der letzten Sitzung der Handwerkskammer in Halle** erklärte der Oberpräsident Segel, daß, wenn die Handwerker bei Exitationen von den Unterbehörden mit ihren Wünschen abgefragt würden, sie sich einfach an ihn oder an die oberen und oberen Behörden wenden sollten. Man solle das nicht einfach so weiter gehen lassen. Vor allem sei es nötig, daß den unteren Behörden (auch bei Exitationen) zu erkennen gegeben werde, wenn nötig recht deutlich, den Anweisungen des Ministers zu folgen und den Handwerkern bei dringlichen Exitationen entgegen zu kommen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die 50-Pfennig-Stücke der älteren Gießart mit der Aufschrift „50 Pfennig“ vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten und von da ab bis 30. September 1910 nur noch an den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgetauscht werden. — Der Reichsanzeiger“ gibt ferner bekannt, daß laut Bundesratsbeschluss die Abrechnungsbücher bei der Reichsbank in Mannheim und die Post des Berliner Kassensystems in Berlin sind.

Die neuen Dreimarckstücke, die von unterrichtlicher Seite verlaunt, werden die neuen Dreimarckstücke, deren Einführung im Bundesrat beschlossen wurde, obgleich in den Mägen des Reichsanzeigers II, und die Aufschrift „Drei Mark“ tragen.

Der Volksschullehrer, die eine Zenerungsanfrage erhielten, ist von den Landräten folgende Mitteilung zugegangen: „Im Auftrage der kgl. Regierung, Abteilung für Schulen und Schulwesen, ist Ihnen in Ausführung des Nachtragsbetrags zum Staatshaushaltsplan für das Jahr 1908 eine einmalige Zulage von 150 Mark erwirbt worden.“ Nach § 2 Abs. 2 des erwähnten Nachtragsbetrags sind Sie jedoch verpflichtet, den erhaltenen Betrag an den Schulvorstand, in dem Sie zurzeit des Empfanges der Zulage angestellt

sind, zurückzugeben, sobald die mit Rückwirkung für den 1. April 1908 in Aussicht genommene Abänderung des Lehrerbefehlungsgesetzes in Kraft getreten sein wird.

**Ganower, 3. Juli.** Unter dem Verdacht der verbotenen Verteilung zum Dienst ist Dr. med. Hans Sigismund Jaspis, hertzoglicher Leibarzt hier, verhaftet worden. Der Kaiserliche Familienschatzbesitzer Dr. Jaspis soll ein Verhältnis mit einem jetzt in Berlin wohnenden Mädchen unterhalten haben und deshalb in der Ehebrechergefangenschaft. In dem Ehebrechergefangenenprozess war dieses Mädchen als Zeugin geladen, vor ihrer Vernehmung soll Jaspis sie öffentlich aufgefordert haben, vor Gericht das Verhältnis in Abrede zu stellen. Der Brief ist vor Kenntnis der Behörde gekommen, sein Inhalt bildet den Gegenstand der Untersuchung. Beweis vor einigen Wochen wurde Dr. Jaspis verhaftet, aber gegen eine Kaution von 50000 M. wieder freigelassen. Er wurde jedoch dieser Tage wegen Rückverhaftung in Leipzig wieder verhaftet und nach Ganower ins Gerichtsgefängnis transportiert. Er stellte dem Antrag, ihn gegen eine Kaution von 150000 M. wieder auf freien Fuß zu lassen, der Antrag wurde aber abgelehnt. Dr. Jaspis wohnte früher in Nebra und Groß-Bichterfeld.

**Theater.**

**Nebra.** Mit großer Spannung sieht man den Schauspiel des Breslauer Novitäten-Ensembles entgegen, welches bekanntlich Mittwoch das herrliche Lustspiel „Reiterattacke“ darstellten und über das überaus viele Militärschreiber die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Es war ein starker Feiertagsbesuch, den das neueste Leutnantsstück errang. Einfach und durchsichtig ist zwar von Anfang bis zu Ende seine Fabel. Und wenn auch mancher an bekannte Situationen erinnert, so verstanden es die Besucher doch durch einen flott geschriebenen Dialog die frohliche Stimmung auszuhalten. Namentlich mit den beiden ersten Aufzügen und deren sehr geschickt gemachten Aufschüpfen wurden viele hervorzuheben. Wir glauben, daß diese Reiter noch sehr oft über die Reiter galoppieren und sich durch ihre Akte auch außerhalb Berlins die meisten Beifälle erlangen werden, besonders wenn die Aufführung so gut wie am Sonntagabend, wo wir es hoffentlich die gute Zeit des alten Wallner-Theaters erinnert werden. Wenn man sich auch in Theaterdingen des Propagandenspiels enthält — doch glauben

wir, diese „Reiterattacke“ könne sich ebenso in die Länge ziehen, wie das „Sultanzverbot“.

**Zivilstandsregister der Stadt Nebra  
pro Monat Juni 1908.**  
Geburten.

Am 9. Juni dem Handarbeiter Friedrich Gustav Beiler hier, e. S.; dem Handarbeiter Heinrich Hermann Richard Müller hier, e. S.; am 13. dem Schifer Friedrich Gildbrand hier, e. S.; am 16. dem Gauhner Emil Bruno Schönberg in Wegendorf, e. S.; am 25. dem Handarbeiter Paul Hermann Altrock hier, e. S.

**Befehlsungen:**

Am 6. Juni der Schifer Gustav Otto Bräuer zu Weindorf und die ledige Ella Marthe Rathe, ohne besonderen Stand, zu Wegendorf, am 20. der ledige Schlossergeselle Karl Sofian Jansch und die ledige Anna Ida Pohl, ohne besonderen Stand, beide hier.

**Sterbefälle:**

Am 4. Juni der Schifer Ernst Gottlieb Schmidt hier, 73 Jahre alt; am 9. der Fleischermeister Friedrich Boffe hier, 74 Jahre alt; am 12. Richard Paul Martin, Sohn des Schifers Friedrich Martin hier, 4 Monate alt; am 17. Ida Anna Berg, Tochter der ledigen Charlotte Friederike Berg, jetzt verheiratet Wagner hier, 12 Jahre alt; am 18. Walter Vogel hier, 3 Monate alt, Sohn des Ledigen Kurt Vogel, wohnhaft in Naumburg a. S.; am 20. Elvide Charlotte Schmidt hier, 23 Monate alt, Tochter der ledigen Dienstmagd Helene Gerwig Schmidt, wohnhaft in Striga, am 23. der Handarbeiter Karl Heinrich Schaller zu Großgörschen, 49 Jahre alt.

**Neuebestellungen auf den  
„Nebraer Anzeiger“ für das  
III. Quartal 1908** nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Ansbändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

**Bekanntmachung.**

Das Kgl. Proviantamt Naumburg a. S., Kanonierstraße Nr. 58, hat mit dem Ankauf von Heu diesjähriger Ernte begonnen. Zuführen von gut getrodnetem Heu können daher unmittelbar von der Wiege weg erfolgen und werden bei trockenem Wetter an jedem Werktag auf dem Magazinhof des Proviantamtes gegen Barzahlung abgenommen. Die Gewichtseinstellung erfolgt unentgeltlich auf der Fuhrwerkswage des Proviantamtes durch einen Oberbeamten in Gegenwart des Verkäufers oder dessen Beauftragten. Das Unterbringen in den Scheunen des Proviantamtes geschieht für Rechnung desjenigen durch Magazinarbeiter.

Die Preise richten sich nach der Güte und unterliegen der Vereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer. Schnellste Abfertigung bei der Abnahme wird zugesichert. Bei Anträgen empfiehlt sich das Mitbringen einer kleinen Probe des zu verkaufenden Heues, bezw. bei schriftlicher Anfrage die Ueberendung der Probe durch die Post. Jede weitere Auskunft, namentlich auch, wenn Heulieferungen mit der Bahn erfolgen sollen, wird bereitwilligst und sogleich durch das Proviantamt erteilt. Die hiesigen Herren Landwirte werden auf die Vorteile des unmittelbaren Verkaufs an das Proviantamt noch besonders hingewiesen.

Der Magistrat,  
Strach.

Nebra, den 1. Juli 1908.

Wünschen Wünschen und Anregungen folgend, ist gefleht ein Verein ins Leben gerufen worden, der sich das Ziel gesetzt hat, unsere Stadt Nebra mit einer

**Badeanstalt**

zu versehen. Das alte Wort „viel Wasser“ und immer noch keine Badeanstalt“ muß verschwinden und wir wollen und können anderen Städten in Errichtung einer Badeanstalt nicht mehr nachsehen.

Jeder Beitrag, über den öffentlich quittiert wird, wird dankbar entgegengenommen vom Unterzeichner dieses.

Nebraer Badeanstalt.  
J. A. Alfred Barthel.

Man abonniert jedersollt auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**  
München 9 • Zeitschrift für Humor und Kunst  
• Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verslangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**  
solle es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Trutzsch's Citronensaftkur**

Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen Citronen  
Gicht, Rheuma, Fetsucht, Lechias, Hals-, Blasen-, Nieren-, Gallen-, Prost., nebst Ausweitung u. Punktion, u. Gebirgs- u. Augenleiden, d. Zeitung gratis u. Franko oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca. 120 Citr. 5,50 kr. — (Nachnahme 80 Pf. mehr)

Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich  
Lieferant fürsil, Hofhallungen,  
Nur echt mit Plombe H. T.  
Rheumatismus, Herz Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens, ist nun alles beseitigt, Durchleidender Magen, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, in 4 Gliedern u. zeitlich heft. Schmerzen u. denselb., Reissen. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den Gr. Zehen mit den Schmetzen in Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Citronensaft als wärmste zu empfehlen. **Pestsucht.** Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronen, zu senden, meine Heue zu m. Freude mit, das ich 9 Pfd. abgenommen, habe, u. werde Ihr Saft künnf. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

**Feinsten**

Emmentaler, Parmesan, Limburger, Brie, Camembert- und Kaiserkäse — letztere 3 Sorten in Schachteln à 0,30 und 0,35 — empfiehlt  
Waldemar Kabisch.

**2 ordentliche Männer,**  
welche Entreearbeiten ausführen können, sucht sofort  
Hellmuth.

**Leute zum Ausschachten**  
sucht bei hohem Lohn  
Friedrich Nopps, Quersart.

**Eine Wohnung**

mit Zubehör zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen. Wwe. Eckersberg.

**Eine Oberstufe**

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei  
Eduard Ködel.

**Eine obere Wohnung**  
ist von jetzt ab zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
B. Henkel.

**2 Wohnungen**

zu vermieten und sogleich oder auch später zu beziehen.  
Gustav Diener.

**3 Wohnungen** von 1. Oktober zu vermieten  
Robert Kretzschmar.

**Wohnung** mit Stadl ist an obige Leute zu vermieten.  
Laternengasse 67.

Die junge Dame, welche am vorigen Sonntag — 28. Juni — Nachmittags 2,30 auf dem Bahnhof Nebra aus der zweiten Wagenklasse hier, wird gebeten, bis zum 20. Juli ein Lebenszeichen unter Postlagernd A. F. 08 Quersart von sich zu geben.

**Neue Kartoffeln**

— hochfein — empfiehlt Karl Pängst.

**Schwar-  
lungen-  
krank!**

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Kniege mit aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Kniegelenksentzündung als unangenehm entlassen worden war. Eine eben so einfache wie billige und dabei äußerst reichhaltige Kurmethode (keine Kniegelenks- und kein Gehirnmittel) verband ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankenswert und von dem Wunsch befreit, meinen Lebensgenossen beizubringen, die Hand zu geben, habe ich meine Lebensgeschichte und meine Erfahrungen niederschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich verstahe diese Broschüre bereitwillig gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle beizugehen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Wandern wird sie ein Rettungsanker sein!  
Otto Petzold, Rhyman (Bezirk Breslau).

**Nebra, Preuss. Hof.**

Nur einmaliges Gastspiel des Novitäten-Ensembles.  
Dir. J. R. Zahn.

Mittwoch, den 8. Juli:  
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorations-Uniformen und Requisiten.  
In Berlin bereits 500-mal.  
unter höchstem Jubel gegeben.  
Großer Lacherfolg! Stürmische Beifall!

**Reiter-Attacke.**

(Die Infante Kavallerie.)  
Großes Militärspektakel in 3 Akten  
von Heinrich Stobbe und Hermann.  
Die Militärschüler (München) ist aus dem  
Aelter Braunpahn-Berlin.  
Alles Nähere Zettel.  
Es ladet freundlichst ein die Direktion.



№ 14.

Libelle.

Sonne will zur Rüste neigen,  
Schwaden schwinden, Nebel steigen,  
Schon guckt über'n Horizont  
Scheu und bleich der alte Mond.  
Und die Wasserjungfer zieht  
Ihre Kreise über'n Ried.

Streckt die Flügel, macht sich breit,  
Surrt, daß man sie hört, wie weit,  
Tut, als wäre rings herum  
Wief' und Au' ihr Eigentum.  
Großmuth und nichts hinterher —  
Solcher Leute gib'ts noch mehr.



Butterbereitung.

Die Bereitung guter Butter ist, wie ja schon so mancher unserer Landwirthe in Erfahrung gebracht haben wird, eine nicht zu unterschätzende Nebeneinnahme, zumal da die Preise für gute Butter heutzutage fast ums Doppelte gegen früher getiegen sind.

Leider liegt aber die Butterbereitung in manchen unserer Wirtschaften noch sehr im Argen und bringt daher nicht den Gewinn, den sie bei Anwendung einer etwas größeren Sorgfalt zu bringen imstande wäre.

Es dürfte daher unseren Landwirtinnen nicht unerwünscht sein, in Nachstehendem einige diesbezügliche Winke von einem auf lange mitwirthschaftliche Praxis zurückblickenden Fachmanne zu erhalten:

Möglichst bald nach dem Melken muß die Milch geseiht werden. Die nächste Aufgabe besteht darin, die Milch in einer Temperatur von 4,5—5,5 Grad zu erhalten. Wir rahmen ab, nachdem die Milch 34—36 Stunden in dem Schattten gestanden. Bei warmem Wetter kommt Eis in das Wasser, in welchem die Milchjatten stehen.

Ohne ein geeignetes Milchzimmer und die in dasselbe gehörende Einrichtung kann die beste Vollkänderin aus der besten Milch keine vorzügliche Butter herstellen. Wer seine Milch daher in einem Raume aufrahmen muß, in welchem zugleich allerlei Speisereste aufgehoben werden, oder in den wohl gar die Dünste aus Küche, Wohnzimmer oder Kammer dringen, kann beim besten Willen keine vorzügliche Butter machen. Auch nicht, wer in einem dampfen Keller, wo Gemüse usw. lagern, die Milch aufrahmen muß. Nur in Räumen mit vollkommen reiner Luft kann wirklich gute Butter hergestellt werden. Milch, Rahm und Butter sind über die Maßen empfindlich gegen unreine Dünste. Wer die Kosten scheut, die passenden Räumlichkeiten herzustellen, muß sich mit Butter von geringer Güte begnügen und hat kein Recht, sich über geringe Preise zu beklagen.

Der Rahm muß abgenommen werden, ehe er sauer wird. Sorgt man dafür, daß das Wasser, in welchem die Satten stehen, die richtige Kälte hat, so wird der Rahm auch bei heißem Wetter innerhalb 24 Stunden nicht sauer werden.

Nachdem der Rahm abgenommen ist, tut man ihn in ein kleineres oder bledernes Gefäß, in welchem er in demjenigen Zustand tritt, den man die Reife nennt, worunter

1908.

indessen eigentliche Säure nicht zu verstehen ist. Der Rahm muß häufig und gründlich umgerührt werden, namentlich so oft neuer Rahm zu dem bereits vorhandenen geschöpft wird. Bei warmem Wetter tut man gut, die Rahmgefäße in Wannen zu stellen, die mit kaltem Wasser (Eiswasser) gefüllt sind. Im Winter dagegen stellt man bei sehr kaltem Wetter etwa 12 Stunden vor dem Buttern die Rahmgefäße in Wannen mit warmem Wasser. Sobald der Rahm reif ist, muß er verbuttert werden.

Man bringt den Rahm, der vorher durch das den Rahmtopf umgebende warme oder kalte Wasser die Temperatur von 6—6,2 Grad erlangt hat, in das Butterfaß.

Man buttert nicht länger, als bis die im Rahm enthaltenen Buttertheile die Größe von mittelgroßen Schrotkörnern erreicht haben. Nun tut man möglichst kaltes Wasser in das Butterfaß, und zwar in solcher Menge, daß etwa auf jedes Liter Rahm ½ Liter Wasser kommt. Man dreht das Butterfaß einige Male um, und läßt hierauf Buttermilch und Wasser möglichst rein ablaufen.

Gute Butter muß auf das sorgfältigste von alter Buttermilch gereinigt werden. Dies geschieht in der Weise, daß man zu den Butterfäße kaltes Wasser in das Faß gibt, dieses einige Male umdreht und darauf das Wasser ablaufen läßt. Dieses Verfahren muß so lange und so oft wiederholt werden, bis das ablaufende Wasser vollkommen klar und rein ist. Es sind 4—6 Wäsungen erforderlich. Nachdem nach dem letzten Waschen das Wasser vollständig abgelassen ist, streut man im Faße Salz über die Butter, und zwar 30 Gr. Salz für jedes Pfund Butter. Nun wird das Faß von neuem so lange gedreht, bis sich die Körnchen in größere Wälle oder Klumpen gesammelt haben.

Die gesalzene Butter bleibt etwa 3 Stunden im Faße, wird dann auf einem Knetebrette nur genug und um keinen Preis mehr verarbeitet als nötig ist, das in derselben etwa noch vorhandene Wasser zu entfernen. Beim Kneten geschieht sich die Meißlerin im Buttermachen. Groß ist die Gefahr, zu viel zu kneten. Geschieht dieses, so erhält man eine dem Schweinefett ähnliche Fettmasse, keine Tafelbutter. Beim Kneten, überhaupt bei der ganzen Arbeit, wird die Butter nie mit der Hand berührt.

Man bringt die Butter auf ein mit heißem Wasser abgebrühtes Brett und bearbeitet sie mit einem ebenso behandelten Roll-

holze. Das an den Seiten abgerahmte Brett hat eine schräge Richtung, so daß das ausgepreßte Wasser in einen Rüssel abläuft.

So zubereitete Butter braucht man dann auch nicht um billiges Geld zu verhaufieren. In jeder Stadt und jedem Städtchen gibt es Leute, die gern einen höheren Preis für wahrhaft gute Ware bezahlen.

Fast hätte ich die Hauptsache vergessen. Sie läßt sich in zwei Worte zusammenfassen. Hier sind sie: Peinlichste Keintlichkeit!

Landwirtschaft.

Der Johannisroggen ist eine ganz eigene Art und unterscheidet sich von anderen Roggenarten in verschiedener Weise. Wenn die Ähre aus dem Halme kommt, hat sie ein ganz anderes Aussehen als die Ähren der übrigen Gattungen. Die Blüte tritt nicht auf einmal ein; und wie die Blüte nur nach und nach eintritt, so legen sich auch überall Körner an, und dieser Umstand hebt den Johannisroggen über andere Arten von Roggen hervor, wo oft so viele und so große Lüden zu treffen sind. Ein anderer Vorteil ist der, daß mit dem Johannisroggen noch eine andere Getreide- und Futtergattung gesät wird, die zur Herbstzeit eingeerntet werden kann. Man sät den Johannisroggen gewöhnlich in der Zeit von der ersten Hälfte des Juni bis zur zweiten Hälfte des Juli oder, wie man gewöhnlich sagt, um Sankt Johanni herum, woher er auch seinen Namen: Johannisroggen, hat. Man kann z. B. 70—80 Pfund Hafer und 50 Pfund Johannisroggen, gut untereinander gemischt, auf ein bayerisches Tagwerk, gleich 34 Ar, säen. Zur Herbstzeit wird alles, wie es untereinander gewachsen, abgemäht. Das Abgemähte kann als Grünfutter verwendet oder auch gedörrt werden. Nicht selten wird der Hafer sogar noch reif.

Eine harte Ausaat wird bei allen Stoppel- und Getreidepflanzen verlangt, wobei, wie bekannt, auch die Höhe der Pflanzen von der Dichtigkeit des Saatenstandes abhängt. Je dichter der Saatenstand, desto schneller und üppiger gestaltet sich das Wachstum und die Vegetation der Pflanzen. Bei einer dünnen Ausaat mit lüdenhaftem Saatenstand tritt infolge Einwirkens von Luft und Sonne eine schwache Bestockung der Pflanzen ein, wobei außerdem auch die Vegetation sehr langsam vonstatten geht. Zu Saatweiden verwende man nur einjährigen, keimfähigen Samen, zumal dieser schneller anläuft und eine bessere Bestockung besitzt.



Säet man die Wasserriiben als Nachfrucht in die Stoppeln des Wintergetreides, so wird das Feld so schnell als möglich nach der Ernte ganz flach umgepflügt, darauf tüchtig gegelgt, alsdann mit Dünger befahren, und nun, damit keine Zeit verloren gehe, sogleich zur Saat gepflügt. Ist der Boden sehr fruchtig oder ist er zur Winterfrucht gut gebüngt, so werden die Riiben, auch wohl ohne Dünger anzuwenden, gesäet, wachsen dann aber natürlich nicht so gut wie die frischgebüngten. Verpflanzen lassen sich die Wasserriiben nicht, wenn also auf einem Wasserriibenfelde Fehlstellen vorkommen, so müssen diese mit Kunkelriibenpflänzlingen besetzt werden.

**Rindviehzucht.**

**Fütterung der Milchkuhe.** Es ist stets zu bedenken, daß die naturgemäße Nahrung der Kuh, bei welcher die meiste Milch erzielt wird, das saftige Gras guter Weiden ist, und daß wir deshalb bemüht sein müssen, auch das Winterfutter hinsichtlich seines Nährgehaltes, seiner Schmachhaftigkeit und seines Wassergehaltes demselben ähnlich zu gestalten. Gut bereitetes und trocken eingebrachtes Heu, welches aus saftigen Gräsern gewonnen wurde, erzeugt deshalb viele und gute Milch, namentlich wenn die Tiere noch einen Zufluß von stickstoff- und fettreichem Kraftfutter erhalten. Größere Strohmengungen können nur dann mit Vorteil an Milchvieh verfüttert werden, wenn der Eiweiß- und Fettmangel durch Blüthen, Kleie und Malzkeime ausgeglichen wird. Da, wo man Riiben in Gärten bis zu 30 Kilogramm pro Stück täglich füttern kann, läßt sich auch eine größere Strohmenge mit Vorteil verwerten, ebenso wo man Schlempe in hinreichender Menge hat; denn diese Futtermittel sind ihrer wässerigen Beschaffenheit und ihres Geruchsmades wegen den Tieren besonders angenehm und veranlassen sie, größere Trockenfüttermengen aufzunehmen.

**Schweinezucht.**

**Grundregeln einer rationellen Fütterung der Schweine.** 1. Zweckmäßige Zubereitung des Futters. — 2. Zweckmäßiges Zusammenlegen des Futters; dasselbe soll genügende Mengen von verdaulichem Protein, Kohlenhydraten, Fett und Mineralstoffen enthalten. — 3. Eine kleine Beigabe von Salz und Kalk ist empfehlenswert, desgleichen das Verabfolgen von Erbsen, Ackerbohnen oder Sand. — 4. Das Futter soll gesund, nahrhaft und schmachhaft sein. — 5. Trockenfütterung ist dem Weichfutter vorzuziehen. Man reiche feste Nahrung, auch wenn dieselbe gekocht ist (Kartoffeln), und flüssige gesondert. — 6. Das Verabreichen von wässrigem Futter ist tunlichst zu vermeiden. Das Trinkt Wasser gebe man für sich nach Bedarf. — 7. Man verabsolge nicht mehr Futter, als die Tiere verzehren, reiche denselben lieber öfters in kleinen Portionen, als alles auf einmal. — 8. Das Futter ist stets abzuwiegen oder abzumessen, nicht nach Gutdünken oder abzuschätzen. — 9. Kleine Veränderungen im Futter sind angezeigt, ein zu scharfer Wechsel aber nicht. — 10. Die Fütterungszeiten sind pünktlich einzuhalten. — 11. Größte Reinlichkeit der Tröge; dieselben sind gleich nach dem Füttern zu säubern und eventuell nach dem Stall zu abzuschließen. — 12. Strenge Kontrolle des Schweinewärters oder der Magd sind unerlässlich.

**Geflügelzucht.**

Die **Magdottes** sind vorzüglichste Winterleger; sie liefern meist schon von November an Eier, die 55—60, mitunter sogar 70 Gr. wiegen. Diese sind gelbschalig und dotterreich. Die Henne legt jährlich im Durchschnitt 130—150, doch auch 180 Eier. Wichtig dazu ist jedoch, daß die Hühner weiten Lauf haben, richtig gefüttert werden und nicht

durch Inzucht in der Entwicklung gehemmt sind.

Bei **edlen Kassetauben** soll der Züchter die Jungen, deren Eltern nicht selbst das Aufpäppeln vornehmen, auf folgende Weise füttern: Man nimmt eine Hand voll feinen Sago, tut etwas Salz dazu und kocht ihn zu einem ziemlich dicken Brei. Die Fütterung selber nimmt man mit einem sogenannten Insektenpulverstreuer vor, wie dieser, aus Kautschuk gefertigt, in jedem Dragengeschäft zu kaufen ist. Man füllt nun den Ballon mit dem Brei und zwingt diesen, der jedoch höchstens lauwarm sein darf, den Tierchen mit aller Vorsicht in den Kropf. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß der Verstärker vollkommen neu und vor dem Gebrauche noch sehr gewissenhaft gereinigt werden muß. Ebenso darf er natürlich niemals für einen anderen Zweck verwendet werden. Damit sich im Ballon selber kein schlechter Geruch von Speiseresten bildet, die darin zurückbleiben, werde er von Zeit zu Zeit mit Karbolwasser gründlich gereinigt. Nichts desto weniger muß er aber vor jedem Gebrauche zum Zwecke der Fütterung mit reinem, lauwarmem Wasser gewissenhaft gespült werden.

**Bienenzucht.**

Die **Wachsmotte** treibt im Juli am eifrigsten ihr Unwesen. Es ist ihr daher mit allem Eifer nachzustellen. Vor allen Dingen sind wieder und immer wieder die Böden der Wohnungen vom Gemülle zu reinigen, denn da in den Ecken nistet sich das Gesindel ein und bringt, wenn mächtiger geworden, verheerend nach oben ins Brutnest, wo ihm viel schwerer beizukommen ist.

Die **rationelle Bienenzucht** gewährt in volkswirtschaftlicher und volkserzieherischer Hinsicht mannigfache Vorteile, und ist daher wohl der Anstrengungen zu ihrer allgemeinen Verbreitung wert. Es gibt keine Berufsart und keine Lieblingsbeschäftigung der Menschen, die dem Naturfreunde so schöne Gelegenheiten bietet, die Wunder der Natur zu beobachten und zu bewundern, als die Bienenzucht. Nie wird die Beschäftigung mit den Bienen dem Naturfreunde etwas Alltägliches.

Wer durch **Antauf von Schwärmen** einen Bienenstand gründen will, kaufe die Schwärme möglichst frühzeitig und nur aus guter Quelle. Späte Schwärme bauen in der Regel wenig, und ist deren Honigvorrat in der Regel so gering, daß sie im Herbst ausgefüttert werden müssen, was schwierig ist und Geld kostet.

Der **Juli** ist die Zeit der **Jungferenschwärme**. Sie können, wenn Herbsttracht in Aussicht steht, wohl angenommen werden; andernfalls gebe man sie nach Ausuchen der Königin dem Muttervolke zurück oder verstärke damit ein schwächeres Volk mit noch rüstiger Königin.

**Fischzucht.**

Das **Versehen der Krebse** von einem Gewässer in ein anderes von ganz andersartiger Beschaffenheit hat häufig ein Absterben der Sektrebse zur Folge, namentlich soll man niemals Krebse aus warmen und kalkarmen Gewässern, besonders Flandlandsseen, in kalte und kalkreiche Quellengewässer, besonders Gebirgsbäche, versetzen. Krebse, die sich den Existenzbedingungen in fließendem Wasser angepaßt haben, also eigentlich Flußkrebse, soll man im allgemeinen nicht in stehendes Wasser, in Seen oder Teiche, versetzen, oder umgekehrt. Wenn Sektrebse aus benachbarten, gleichartig beschaffenen Gewässern nicht in der genügenden Menge zu beschaffen sind, so ist man auf den Bezug von Krebsen aus auswärtigen Quellen angewiesen, oder man legt zur Erzielung von einsamiger Krebsbrut besondere Krebsgehege an.

**Weinbau.**

**Behandlung junger Reben in den ersten Jahren.** Die Arbeiten im ersten Jahre umfassen das Lockern des Bodens, die damit verbundene Unterdrückung der Unkräuter, das etwa notwendig werdende Begießen, das Anbinden der Wadschölzer, deren Entspiken direkt über dem zu oberst stehenden ausgewachsenen Blatt Ende August (bessere Ausreise) und endlich die Belämpfung der gefährlichsten Blattfeinde der Reben — der Peronospera und des Oidium durch Anwendung von Kupferalkaliflösung beziehungsweise Schwefel. Gegen Winterrost schützt man junge Pflanzen durch Anhäufeln mit Erde, Decken mit strohigem Dünger, mit Stroh selbst oder anderen geeigneten Materialien. Diese Arbeiten wiederholen sich im zweiten Jahre und beginnen bei den kräftigen Pflanzen mit dem Anfschnitt auf 2—3 Augen, bei den schwächeren dagegen mit einem solchen von 1—2 Augen. Die kräftigen Korbreben kann man jetzt schon, wie oben angeführt, einschleifen (vergruben) oder gar schon formieren. Die Arbeiten im dritten Jahre, welche in der Hauptsache wieder dieselben sind, wie in den beiden Vorjahren, beginnen neben dem nochmaligen Rückschnitt schwacher Pflanzen auf zwei Augen, mit dem Einschleifen solcher Pflanzen, welche von ihrem Bestimmungsort etwas entfernt liegen, und ebenfalls kann man bei kräftigen Pflanzen mit dem Formieren beginnen.

Wie **erkennt man Fuchsinfarbstoff im Rotwein?** Der bekannte prachtvolle Fuchsinfarbstoff Fuchsin wird neuerdings häufig als Rotweinfarbe benutzt. Diese Verwendung ist aber einmal deshalb verwerflich, weil der Farbstoff wegen mangelhafter Reinigung häufig arsenhaltig ist. Der Nachweis ist zum Glück nicht schwer. Das einfachste Verfahren ist wohl das folgende: Man gieße einige Tropfen Wein in die hohle Hand, der entsetzende Fleck von reinem Wein läßt sich mit Wasser leicht wieder rein abwaschen, der von Wein, der mit Fuchsin gefärbt ist, dagegen nicht.

**Klärung der Obstweine** mittelst der Quitte. Die Quitte ist eine äußerst gerbstoffreiche Frucht; daher kann sie zur Klärung aller gerbstoffarmen Obstweine Verwendung finden. Man schüttet im Herbst bei der Mostbereitung Saft von der Quitte dem Obstwein zu. Im Frühjahr, bei Abzug des Saftes, wenn derselbe in der Regel glanzhell ist, entfernt man die Hefe und die Überbleibsel vom Saft. Für 100 Liter nimmt man 10—15 große schöne Früchte zur Klärung. Zu viel macht den Obstwein herb und bisweilen bleibt ein schwacher Nachgeschmack dem Saft eigen; zu wenig ist von geringem Erfolg.

**Vermischtes.**

**Kreolin** ist ein wirksames Mittel gegen das Angeziefen — Läuse, Flöhe usw. — unseiner Haustiere. Auf 2 Liter Wasser 3 Eßlöffel Kreolin ergibt eine vollständig unschädliche Lösung, mit welcher die von diesem Angeziefen befallenen Tiere mittelst Bürste oder Lappen in zweitägigen Zwischenräumen zwei- bis dreimal gehörig gewaschen werden. In obiger Verdünnung ist das Kreolin, wie schon gesagt, gänzlich ungefährlich, schadet selbst dort nicht, wo sich die Tiere gegenseitig belecken, und ist dabei absolut sicher wirkend. Besser ist es jedoch, wenn man seinen Viehstand so hält, daß genannte Parasiten gar nicht aufkommen können, was durch Reinlichkeit der Stallungen, Buzen der Tiere, wie regelmäßige Fütterung derselben, wie es in jeder ordentlichen Wirtschaft der Fall sein sollte, leicht zu erreichen ist. Auch bei Hundställen habe ich obige Kreolinlösung stets mit Erfolg gegen dieses Angeziefen angewendet, resp. dessen Ausbreitung verhindert, indem ich dieselben von Zeit zu Zeit darin badete.

Dein einsam emsig Schaffen,  
Getrost, es bricht sich Bahn,  
Geht Wahrheit deinen Wässern  
Und deinem Wort voran.

# Für die Hausfrau.

Zwischen heut und morgen,  
Bleib keine lange Zeit,  
Lerne schnell besorgen,  
Da du noch munter bist.

## Der Esel und die drei Herren.

In armer Bauer wollte sterben;  
Drei Söhne standen um ihn her.  
Ach, arme Kinder! leufset er,  
Euch hinterlaß ich nichts zu erben,  
Als meinen Esel! Und mein ganzes Testa-  
ment

Ist dies: Besitzt ihn ungetrennt;  
Dem dien' er heute, jenem morgen,  
Und wer ihn braucht, mag ihn versorgen.

Der Vater stirbt. Der Älteste muß  
Den Esel wohl am ersten haben.  
Von früh bis in die Nacht läßt er den  
Schimmel traben,

Am Futter nichts, am Schlägen überflüß:  
Mein Bruder, denkst er, hat ihn morgen,  
Er wird ihn schon mit Kost versorgen.

Der zweite holt den matten Gaul  
Und überladet ihn mit Säden.  
Ja, ha! das Schmausen macht dich faul,  
Du kriegst es dir beim Bruder schmecken!  
Der Esel leucht mit dürrern Gaum  
Und schleppt sich bis zum Stalle taum.

Den dritten Tag die alte Plage:  
Es gibt nicht lauter Feiertage,  
Ein wenig Fasten ist gesund;  
Ich merke schon, du wirst zu rund.

Der Esel fällt vor Schwäche nieder,  
Schnappt auf und reget sich nicht wieder.  
Nun teilt euch in die Haut, ihr Brüder!

Nicolaï.

## Eine Hausapotheke.

meist ein kleines Schränkchen mit vielen Ge-  
sachen und Schubladen, ist ein sehr nützlicher  
Gegenstand, der in keinem Hause fehlen  
sollte, namentlich auf dem Lande, wo der  
Arzt nicht immer gleich zu haben ist. Gelesen  
hat man sie oft, diese kleinen Schränkchen,  
in dieser und jener Familie, in künstlerischer  
Weise im Kerbschnitt gearbeitet, mit  
Malerei oder mit Brennstift geziert — aber  
ach, wie war's mit der inneren Einrichtung  
bestellt!

Das Praktische, Nabeligendste wird oft  
ganz und gar übersehen. — Ich stand einmal  
ratlos in dem Zimmer einer Bekannten vor  
dem Schränkchen und suchte vergeblich nach  
etwas Verbandwatte mit Heftpflaster für  
ihren heftig blutenden Finger; alle mög-  
lichen Schachteln und Fläschchen kamen mir  
in die Hand, die sie auf Anpreisungen in den  
Zeiten von Quackalbern gekauft hatte,  
um vielleicht einmal eintreffende Un-  
annehmlichkeiten und Krankheiten damit zu  
kurieren. Auch alte Schächtelchen mit Pul-  
vern, Pillen und dergl., von längst über-  
standenen Krankheiten in der Familie her-  
rührend, fanden sich vor und harrten in ihrer  
beschaulichen Zurückgezogenheit geduldig des  
Tages, wo sie in gleichem Falle wieder ver-  
wendet werden sollten.

Daß man sich bei der täglichen Haus- und  
Küchenarbeit einmal ernstlich verletzen könne  
durch Schnitt- oder Brandwunden und vor  
allen Dingen dafür geeignete Mittel haben  
muß — daran wird selten gedacht! Wie  
halten auch an merkwürdigen, von altersher  
überlieferten Hausmitteln fest; eine läuft

mit einer blutenden Wunde am Finger her-  
um und sucht nach einem staubbedeckten  
Spinweb! Eine andere reißt schnell alte  
Leinwand entzwei, steckt sie an und wartet  
geduldig, bis einige Stüchgen zu Asche ver-  
brannt — sind alles untrügliche Heilmittel!

In solchem Falle ist es sehr einfach, ein  
wenig Salzpflanze (für 10 Pfg. bekommt  
man ein Paletchen in Papphülle) in warmes  
Wasser zu tauchen und zur Stillung der  
Blutung auf die Wunde zu legen; tiefere  
müssen besser vom Arzt behandelt werden.  
Überhaupt sollte man sich hüten, zu viel an  
sich selbst herum zu kurieren oder gar alte  
Mittel, womöglich die einem anderen in  
gleichem Falle verschrieben waren, zu ge-  
brauchen. Nur der Arzt weiß, ob sie hier  
ebenso gut anwendbar sind; oft hat z. B.  
der Unverstand bei Verdauungsstörungen  
stopfende Mittel angewendet, die der Arzt  
(wie es bei Kindern häufig vorkommt) durch  
gegenteilige Verordnungen, damit die schäd-  
lichen Stoffe ganz aus dem Körper entfernt  
werden, geheilt hat. — Bei Magenbeschwer-  
den genügt schon in vielen Fällen eine  
Messerspitze voll einfaches Kochsalz, in Wasser  
gelöst, oder 1—2 Tage ganz leichte Kost, wie  
Hafersuppe und dergleichen. — Alte Arz-  
neien werfe man unbedingt in den Ofen!

Beim Apotheker kann man sich leicht Rat  
holen, welche Mittel in einer Hausapotheke  
enthalten sein müssen. Es wären hier haupt-  
sächlich zu nennen: Karbolisierte Verband-  
watte, Heftpflaster, englisch Pflaster auf  
Wunden; Salzpflanze und Boraxpulver auf  
wunde Stellen (Züße), essigsaure Tonerde  
zur Desinfektion, Salmiakpulver gegen  
Heiserkeit und Husten, chloraures Kalt zum  
Gurgeln (ärztliche Vorchrift), Glycerin  
gegen aufgeprungene Haut an den Händen  
und im Gesicht (man nimmt es dazu mit  
etwas Wasser verdünnt), Kampferspiritus  
zum Einreiben, Senfpapier gegen rheuma-  
tische Schmerzen (verliert aber die Kraft  
durch zu langes Aufbewahren), feines Öl  
zum Einreiben, Hoffmannstropfen gegen  
Diarrhöe, Salmiakgeist gegen Mückenstiche  
(seht verfort, am besten Gummiölköpfel),  
doppelkohlensaures Natron gegen Verdau-  
ungsstörungen, Migränekitt gegen Kopf-  
schmerz, Von Tees sind zu empfehlen:  
Salbei, Pfefferminz, Faulbaum, Kamillen-  
tee usw. — Einige sehr nützliche Gegenstände  
der häuslichen Krankenpflege sind ferner:  
Ein Badethermometer, der in das zu  
messende Wasser gelegt wird und zu diesem  
Zweck in einer nach 2 Seiten offenen Holz-  
röhre ruht; ein Stubenthermometer und  
eine Gummispritze für Kinder.

## Küche und Keller.

Leipziger Allerlei. Zu diesem wohl-  
schmeckenden Gerichte nimmt man bekanntlich  
die feinsten Gemüse, wäscht sie, seigt sie mit  
kaltem Wasser und etwas Salz zum Feuer,  
läßt die Gemüse einige Minuten kochen und  
schüttet sie auf ein Sieb zum Ablaufen. Nun  
werden die Gemüse mit Butter, Salz und  
wenig Bouillon kurz weich geschmort. In-  
zwischen hat man von etwas Bouillon,  
weihem Schmirgel, einer Prise Pfeffer und  
nach Geschmack Zuder eine feimige Sauce ge-  
kocht, sowie Semmelfäden bereitet, gibt  
nun die Gemüse und die in Salzwasser gar  
gemachten Klößchen in die Sauce, schwenkt  
alles gut durch und läßt das Gericht noch  
einige Minuten langsam ziehen. Folgende  
B r a t w ü r s t e n eignen sich vorzüglich als  
Beilage. Man vermischt fettes, fein gewie-  
gtes Schweinefleisch mit geriebenen Zwiebeln,  
Salz, Pfeffer, feinen Kräutern und etwas  
in Wasser gewiechtem und gut ausgedrücktem  
Weißbrot, gibt einen Eßlöffel voll Rum oder  
Kognak hinzu, füllt die Masse in kleine  
Schweinedärme, durchsticht sie mit einer

Nadel, damit die Luft heraus kommt, schnürt  
sie dann zu und läßt sie in einer Pfanne und  
Butter goldgelb braten.

Kalbsmilch. Nachdem die Kalbsmilch  
blanchiert ist, wird sie in wenig Fleischbrühe  
gar, aber nicht zu weich gekocht, läßt sie er-  
kalten und schneidet sie in Scheiben. Den  
Fond verkocht man mit hellem Buttermehl  
zu einer dicken Sauce, die man mit Weißwein  
oder Zitronensaft schärft und mit einigen  
Eidottern abzieht. In diese Sauce taucht  
man die Scheiben, läßt den Überzug starr  
werden, wendet dann die Scheiben in Ei und  
geriebener Semmel, bäckt sie in Butter zu  
schöner Farbe und gibt die Kalbsmilchschei-  
ben nach der Suppe oder als Beilage zu  
feinen Gemüsen.

## Hauswirtschaft.

Nahe Stiesel. Wer hätte es nicht schon  
einmal empfunden, wie unangenehm es ist,  
Stiesel anzuziehen, welche durch und durch  
naß geworden und dann wieder getrocknet  
worden sind. Die hier beschriebene einfache  
Behandlung derselben verdient daher Beach-  
tung. Wenn man die nassen Stiesel aus-  
gezogen hat, fülle man sie sofort mit Hafer.  
Dieser besitzt eine große Anziehungskraft für  
Feuchtigkeit und wird daher bald dieselbe  
von dem feuchten Leder absorbieren; wäh-  
rend der Hafer dies bewirkt, schmilzt er zu-  
gleich an und verhitet auf diese Weise, daß  
das Leder einschrumpft und hart wird. Am  
folgenden Morgen schüttet man den Hafer  
aus und hängt ihn in der Nähe eines Feuers  
oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn nach  
oft auf dieselbe Weise benutzen zu können.

## Gemeinnütziges.

Kupferlachen zu puhen. Ein recht gutes  
Mittel zur Reinigung kupferner Gefäße be-  
steht aus Salmiakgeist und schwarzer Seife.  
Man nehme Salmiakgeist, löse ein wenig  
schwarze Seife darin auf und schüttele die  
Mischung gut. Von dieser Flüssigkeit gießt man  
etwas auf einen Lappen, reibt den Gegen-  
stand damit ab und pudt mit Wiener Kalt  
nach. Die Sachen werden auf diese Weise  
viel schöner und das Puhen derselben erfor-  
dert weniger Zeit, als mit den sonst ge-  
bräuchlichen Mitteln.

## Gesundheitspflege.

Zur Binderung eines Hustenkatarrhs, wie  
er bei der jetzt leider recht unbeständigen  
Witterung ja so häufig vorkommt, empfiehlt  
sich eine Tasse Braumbier, mit ½ Tasse Honig  
sämig eingekocht. Das Getränk ist möglichst  
warm zu genießen.

Bei Schnupfen trage man ein Kugelförmiges  
Formantwatt im vorderen Teil der Nase.  
Daselbe muß ¼ bis ½ stündlich gewechselt  
werden.

Heiserkeit nach vielem Sprechen. Anika-  
tintur, täglich zweimal 2—3 Tropfen ge-  
nommen, hilft bei wiederholtem Gebrauch  
gegen dieses Übel.

## Kinderspflege und -Erziehung.

Die Amme soll nicht Mutter sein, sondern  
nur Muttermilch reichen. Man gebe also  
wohl acht, daß nicht an dem an die Amme  
gewiesenen Kinde und seiner leiblichen  
Mutter Entfremdung und Gleichgültigkeit  
Platz greifen.

Hafermehl für Kinder. Nicht genug zu  
empfehlen ist für magenschwache Kinder  
feines Hafermehl, das in Milch, späterhin in  
Fleischbrühe gekocht, eine ebenso wohl-  
schmeckende, als nahrhafte und leicht verdau-  
liche Speise liefert, die auch den empfindlich-  
sten Verdauungsapparat bald wieder in  
Ordnung bringt.



Frühen eiden schon die Wannen,
Jahd fällen sie d. r. Kinder heiß Verlangen
Nach dieser Frucht voll Süßigkeit,
Die wülig reift zu jeß'ger Zeit.

# Haus- und Zimmergarten.

Auch der Hausfrau für den Mittagstisch,
Bietet nun der Garten täglich frisch
Zart Gemüse und der Kräuter mancherlei,
Damit der Küchengottel vielgestaltig sei.

## Garten und Blumengarten im Juli.

Gemüsebau. Das Jäten, Behaden und Anhäufeln wird fortgesetzt. Auf fleißiges Begießen in den Früh- und Abendstunden ist besonderes Augenmerk zu richten. Die leer gewordenen Beete sind umzugraben. Man säet auf denselben Spinat, Winterkohl, Sommer- und Winterrettiche, Wintercichla, frühe Karotten, verschiedene Sorten Speiserüben, überhaupt Herbst- und Wintergemüse. Die Pflanzen müssen, sobald sie die passend erscheinende Größe erreicht haben, verdünnt, eventuell verpflanzt werden. Bereits zu geeigneter Größe herangewachsene Gemüsepflanzen früherer Ansaaten sind ebenfalls auf freie Gartenbeete zu versetzen. Kohl-, Kohlrabi-, Kraut- und Selleriebeete sind mit durch Wasser verdünnter Jauche zu begießen.

Blumengarten. Abgeblühte Blumenbeete sind zu erneuern, eingezogene Blumenzwiebeln aus der Erde zu nehmen, zu reinigen und im luftigen, gedeckten Raume für den neuen Gebrauch aufzubewahren. Der Rasen ist fleißig zu benähren und zu schneiden. Man sammelt sorgfältig alle reisenden Blumenkamen und hänge sie in leinenen Beuteln zum Trocknen auf.

Auszu säen für den Herbstflor ist Reseda, für den Winterflor Margarethenellen, für den nächstjährigen Frühjahrsflor Penlee, Bergklee, Minze und Silenen. Durch Stecklinge sind zu vermehren: Rosen, Pelargonien, Efeu, Hortensien, die verschiedensten Kalihauspflanzen, Farngehölze, Stauden, und zur Gewinnung kräftiger Mutterpflanzen zum Überwintern die verschiedensten Teppichbeetpflanzen, durch Abenten die Nelken.

Wenn nötig, ist auf den vorhandenen Teppichbeeten durch Niederhaden und Schneiden Ordnung zu schaffen. Abgeblühte Rosenblumen beeinträchtigen den späteren Blütenreichtum und die Entwicklung der Blüten und sind darum sorgfältig zu entfernen.

Die Arbeiten in der Zimmergärtnerei beschränken sich jetzt in der Hauptsache auf das Begießen, Düngen, Aufbäumen und Spritzen der Pflanzen. Palmen, Gummibäume, Nektargannen und andere immergrüne Blattpflanzen, welche in der Regel im Zimmer bleiben, sind häufig zu besprühen und durch Abwaschen vom Staube zu reinigen. Bei gelindem und warmem Regen stelle man dieselben einige Stunden im Freien auf; für diese gebotene Erfrischung werden sie besonders dankbar sein.

Der größte Feind der Zimmerpflanzen ist neben der brennenden Julisonne der in die Zimmer dringende Staub. Beiden Gefahren für das Gedeihen der Pflanzen begegnet man am besten durch einen Zerstäuber, vermittelt dessen die Pflanzenblätter zwei- bis dreimal am Tage auf beiden Seiten erfrischt werden. Selbst mit der feinsten Brause einer Gießkanne ist das nicht zu erreichen, ebenso wenig durch die Blumenspritze. An Topfpflanzen, die im Winter das Zimmer schmücken sollen, entferne man die Knospen, gieße und dünge sie öfters. Vor Verwendung flüssigen Düngers gieße man stets gründlich mit reinem und nicht zu kaltem Wasser. Gegen vielfach die Entwicklung unserer Zimmerpflanzen so sehr beeinträchtigenden Blattläuse empfiehlt sich ein mehrfaches Besprühen mit verdünntem Tabaksstaub, am billigsten hergestellt durch Aufbrühen von Tabaksstaub oder Zigarrenabschnitten mit heißem Wasser. Natürlich muß daselbe vor Verwendung erkalten. Auch schwache Seifenlauge tut gute Dienste.

## Die rote Spinne an den Rosenknospen.

Kein Tag vergeht wohl, wo nicht ein jeder einige Male in seinen Garten geht, um daselbst nach seinen Lieblingen auszu schauen (besonders jetzt, wo die Blüten unserer besseren Rosen ihre volle Pracht entfaltet haben) und betrachtet selbige mit großem Interesse, merkt aber vielleicht nicht, daß sich ein Feind an unseren Rosen eingestellt hat, der ganz dazu angetan ist, unsere Hoffnungen und Freuden zu verringern. Betrachtet man sich die Knospen nur etwas näher, so wird man da und dort Knospen entdecken, welche die Größe einer kleinen Erbse und sich etwas geneigt haben. Untersucht man nun eine solche Knospe, so findet man eine kleine Spinne mit rotem Vorderkörper und schwarzem Hintertheile, ein Insekt, welches die rote Spinne genannt wird und die in Gemeinschaft mit einer kleinen gelben Made die jungen Knospen schon mehr oder weniger angegriffen hat und zerstört. Die so angegriffenen Knospen halten sich wohl noch einige Tage grün, wachsen aber nicht weiter, sondern werden nach kurzer Zeit gelb und fallen dann ab. Es ist daher ratsam, zur Mittagszeit nach diesen Knospenmördern zu fahnden und dabei recht vorsichtig zu Werke zu gehen, damit die sich schnell an einem feinen Spinnfaden zur Erde niederlassende Spinne nicht entwischt. Menschen, an welchen sich solche angegriffene Knospen befinden, schneide ich sofort auf 4-5 Augen zurück, und die Spinne in ihrem kleinen Neze wird zerdrückt. Darum also aufgepaßt!

Sommerausaat von Petersilie. Kühlt man sich veranlaßt, im Juli oder August noch Petersilie zu säen, so mache man kleine Furchen, gieße in diese recht viel Wasser und säe in solche den Samen. Die Furchen sind alsdann zur Hälfte mit Erde zuzufüllen, nochmals zu begießen und zuletzt mit altem, klarem Dünger zu bestreuen. Wird sonst noch für das nötige Gießen geforgt, so keimt der Samen schon in 10 Tagen. Eine solche Samenausaat hat das angenehme, daß sie in selbigem Jahre noch Petersilienkraut liefert.

Durch wiederholtes Behaden zwischen den Pflanzen wird eine Lockerung des Bodens herbeigeführt, das Eindringen der Luft und mit dieser die Lösung der Mineralien gefördert, und somit eine kräftige Nahrung bewirkt. Je lockerer der Boden, desto mehr können sich die Wurzeln nach allen Seiten ausbreiten, und um so kräftiger wird die Entwicklung der Pflanzen sein. Der gelockerte Boden nimmt die Feuchtigkeit der Luft, sowie Regen, Tau und Gießwasser gleich einem Schwamme auf, außerdem hält er sich in der Tiefe feuchter und kühler und bedarf bei andauernder Trockenheit weniger der Wasserzufuhr. Von größter Wichtigkeit ist das Behaden, wenn der Boden nach anhaltendem Regen festgeschlagen und durch darauf trodrene Witterung kräftig geworden ist.

Das Gießen der Pflanzen bei Hitze ist dann schädlicher als nützlich, wenn es nicht durchdringend und gründlich geschieht. Gießt man nur wenig, so verschwemmt das Wasser nur den Erdboden, der gleich wieder trodnet und nun eine feste Kruste bildet, und eine solche Kruste ist dem Wachstum der Pflanzen sehr hinderlich. Der Boden bedarf überhaupt der öfteren Auflöcherung. Hauptsächlich ist diese Auflöcherung nach dem Gießen bei warmem Wetter nötig, besonders bei Luftzug, der das schnelle Vertrodnen begünstigt. Ein lockerer Boden ist sehr geeignet, eine große

Menge Wasser in sich aufzunehmen und das überflüssige nach tieferen Erdschichten zu leiten. Ist aber die Oberfläche fest, so verdunstet das Wasser oder läuft weiter, ohne den Pflanzen genügt zu haben. Am meisten nützt den Pflanzen das Wasser, das in den Boden bis zu den Wurzelspitzen eindringt. Besonders frisch gepflanzte Pflanzen bedürfen der Feuchtigkeit im Boden in hohem Maße. Ebenso ist es unnütz, Dünger auf hartem Boden zu streuen. Viele feiner guten Stoffe gehen in Gase über, verfliegen und nützen den Pflanzen nichts. Die flüchtig werdenden Stoffe laufen über den Boden hinweg. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es am besten ist, zur kühleren Tageszeit, früh und abends, zu gießen.

Kloakendünger für Gemüskultur. Es bedarf wohl keiner Erläuterung, um den Düngewert in diesen Stoffen nachzuweisen, da derselbe genügend mit der menschlichen Nahrung illustriert wird. Derselbe eignet sich daher auch für alle Pflanzen des Gemüsgartens ohne Unterschied vorzüglich. Nur zu reichlich darf er nicht verwendet werden, weil sich sonst beim Kochen der Gemüse namentlich bei Kohl und Rüben ein Geruch einstellt, der lebhaft an den Dung erinnert. Für Spargel, Blumenkohl, Auschälerbren, Artichoden, Cardie, Rhabarber, Kopsalat, Knollensellerie, Zwiebeln, Kohlrabi und Kohlrüben ist dieser Stoff fast der beste Dünger und kann für diese Gemüse von Oktober bis Februar in flüssigem Zustande auf die Beete gebracht werden. Bei fast allen gärtnerischen Gewächsen, selbst bei Ananas in Treibereien, haben wir lange Jahre hindurch menschliche Abgänge mit bestem Erfolge verwendet lassen und bemerken ausdrücklich, daß es nicht theoretische Schlüsse sind, die uns dies niederschreiben lassen, sondern die eigene Erfahrung aus einer langjährigen Praxis. Nicht anwenden dürfen wir dagegen menschliche Abgänge bei Erdbeeren, weil wir dadurch viele Blätter und Blumen, aber keine guten Früchte ziehen würden.

Jetzt beginnt des Rosenfreundes schönste Arbeit, das Düllieren! Da ist die Hauptsache, ehe an das Veredeln gegangen wird, daß die zu veredelnden Stämme gut ausgeputzt werden. Die wilden Triebe müssen bis an die Stelle, wo veredelt werden soll, mit einem scharfen Messer dicht am Stamm entfernt werden. Die 2-3 oberen Triebe müssen stets am Wildling bleiben, damit er nicht im Saft zurückgeht. Ist der Garten recht feucht, empfiehlt es sich nicht zu empfindliche Sorten für den Garten zu veredeln, sondern härtere Sorten. Ist der Garten sonlig und trocken, so können die feinsten Sorten veredelt werden, aber auch nicht die allerdunkelsten. Diese lieben mehr Saftigkeiten, namentlich ist dies bei dunkeln Remontantrosen der Fall.

Soll frisch angelegter Gartenrasen schön und kräftig werden, so muß das sprossende Gras, sobald es ein Höhe von 8 Zentimeter erreicht hat, gemäht werden. Man mäht das erste Mal mit der Sense, nicht mit der Rasenmähdmaschine, da durch letztere sonst zu viele noch nicht festgewurzelte Pflänzchen mit der Wurzel aus der Erde herausgerissen würden. Die gemähten Grasspitzen dürfen nicht abgeharkt, sondern müssen mit dem Reiskneifen abgeharkt werden. Nach dem Absägen ist der Rasen festzumachen. Zum ferneren Mähen jedoch muß man sich, um einen schönen, gleichmäßigen Rasen zu erhalten, der Mähmaschine bedienen. Dabei ist, daß das Mähen jede Woche wiederholt wird, und durch das regelmäßig darauf folgende Walzen bildet das Gras einen üppigen, sitzigen Rasen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ercheint Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Inserionspreis  
für die einmalige Aufnahme oder deren  
Raum 15 Hg., bei Wiederholungen 10 Hg.,  
Weklaner pro Seite 15 Hg.  
Einzeiler  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg.  
angnommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 55.

Nebra, Mittwoch, den 8. Juli 1908.

21. Jahrgang.

### Der Friedensstörer.

Immer wieder taucht die Frage auf, wer eigentlich in Europa immer tiefernde Unruhe verurteilt hat, wer die Veranlassung gab, daß alle Mächte in einem heftigen Wettbewerb der Rüstungen die besten Kräfte, die fortschrittlichen Kulturanschauungen entsandt werden, erschöpfen. Natürlich werden die Feinde Deutschlands um eine Antwort nicht verlegen sein, sie behaupten, Deutschland trage die Schuld, weil es durch seine ungehörigen Rüstungen zu Wasser und zu Lande nicht nur seine Nachbarn unmittelbar, sondern ganz Europa mit einer Bedrohungsdrohung bedrohe.

In einem sehr interessanten Artikel hat der Berliner Professor Rauten die Frage, wer der eigentliche Aufstörer ist, in der Wiener Neuen Freien Presse besprochen. Er beginnt mit einer Kritik an den Worten des französischen Generals, der ebenfalls in der Wiener Presse vor einiger Zeit behauptet hat, Deutschland treibe nach einer Vereinigung ganz Europas unter seiner Führung. Wer hat je daran gedacht, wie es davon abhängt? Seit zwei Jahren erst hat der König von England diesen Diplomatenfakt von Hof zu Hof getragen und Lehrer ein nur zu williges Ohr gefunden.

Doch Deutschland nicht an eine Normalstellung, die nur durch einen längeren und heftigeren Krieg unter unmeßbaren Opfern zu erreichen wäre, denkt, dafür führt in allererster Linie der Dreibund. Schierlich wolle Österreich und noch weniger Italien eine Politik aufkommen, die doch auch auf ihre moralische Unterordnung abzielen würde. Niemals würden diese Bundesgenossen sich bereit finden, Angriffs- politik auf deutsche Seite zu unterstützen. Aber zu so wichtiger Forderung kommt man jenseits der Bogen nicht. Deutschland, das sich den Franzosen vertritt, der sich-Verstärkung an Deutschland drückt, nicht abhandeln lassen will, ist deshalb der Friedensstörer.

Die allgemeine Unruhe aber hat niemand verhindert als gerade Frankreich durch sein eigenwilliges Verhalten an seinen Bedenken gebunden, die immer wieder gegen von den besten Köpfen der Republik (außer ziemlich bedrohlich von Delcassé) vertreten werden. Warum näherte sich Frankreich Italien? Es wollte den Selbstbestimmungsrecht des dritten Reiches (den Pfändern mit Italien zu schließen) vernichten. Warum ward der Kanalvertrag in mittleren-empfangen? Weil Edward nicht den Gedanken von sich wies, der Republik die verlorenen Provinzen zurückgewinnen zu helfen.

Nicht etwa, daß der schlaue König nach dieser Richtung bestimmte Verbindungen gemacht hätte, aber die Meinung hat er ruhig entstehen lassen, daß England einem Bedenken seine Unterthänigkeit leisten würde. Niemand denkt im Ernst daran, aber Frankreich weiß, daß alle politischen Maßnahmen unter dem Schutze Englands ihres Erfolges sicher sind (siehe Marolle). So kommt es, daß Deutschland notwendigem Maße sich immer mehr auf die Beteiligung seiner Bundesgenossen einrichten muß, daß es zwar den Frieden liebt, aber die Hand nicht vom Schwerte lassen kann.

So oft von der deutschen Regierung der Versuch gemacht worden ist, dem Botschafter die Hand zu reichen und ihn mit den Taktischen der Geschäfte zu verbinden, erfolgte eine nicht immer heftige Ablehnung, die nicht erkennen ließ, daß man in Paris noch immer auf die Stunde wartet, wo die beiden Bräutigame zusammen werden können. Noch jüngst, als der Gehalte einer deutsch-französischen Handelskammer in Paris erhoben wurde, ließ es ausdrücklich, daß ihre Bestimmungen nur auf dem Gebiete des Handels liegen sollen, daß also nicht etwa beiderseitig der Versuch gemacht werden soll, ein Instrument des engländischen Friedens aus dem Unternehmen zu machen.

Unter solchen Umständen wird in Deutschland das Vertrauen zur Dauer des Friedens nicht gefestigt und es bleibt nur die Wahl, entweder auf das Erneuern der Verhandlungen oder es mit Wut und Energie sofort zu erhalten trachten. Deshalb ist an eine Ver-

gung Europas nicht zu denken — es wird immer nur einen besonnenen Frieden geben. Was ist der bestmögliche? Galtens mit dem Fernost-Wirtschaftler Postill: „Die Deutschen können Gott und sonst nichts auf der Welt.“  
Wachter.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Der Bericht von einer angeblich bevorstehenden Bewegung Kaiser Wilhelm mit dem Katen wird jetzt von der Petersburger Regierung widerprochen. Auch die Meldungen, daß die Zusammenkunft zu Lande stattfinden und Gelegenheit zu einer Reihe von Besprechungen bieten solle, sowie daß das Gedächtnis des Deutschen Kaisers schon in Petersburg angenommen sein soll usw. sind danach vollkommen ungenügend. Deutscherseits ist man dem Bericht nicht entgegengetreten.

Das Märktebergische Königs-paar hat am 3. d. in einer Verfassung des neuen Bapelsingen Aufschlusses teilgenommen. Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der Abschieds- und Besprechungen der letzten Tage an den Grafen Bepelin eine sehr herrliche Glückwunschkarte geschickt. Wie veranlaßt, soll in der zweiten Hälfte dieses Monats eine entscheidende Fernfahrt unternehmen werden.

Selbstmordlich wird bekannt gegeben, daß zwischen der preuß. Untergerichtsverwaltung einerseits und der französischen und englischen andererseits Verhandlungen wegen gegenseitigen Austausch von Geiseln zur Förderung der fremdbürgerlichen Untergerichts an höheren Wächtern abgeschlossen worden sind.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Regierungsvorhaben erklärt, die dem Reichsminister für Handel, die sich mit der Veranlassung von Stellen im Ausland beschäftigen, Stellung suchende Bewerber darauf hinzuweisen, daß Reichsangehörige, die im Ausland als Hilfsbedürftig werden, ein Ansuchen auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln ihres Heimatlandes nicht zulassen.

Selbstmordlich wird bekannt gegeben, daß am 30. September die Zeit abläuft, in der die Einkäufer der deutschen Geldbesitzer noch bei den Reichs- und Landesbanken zu den Wertverhältnissen von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung, als auch zur Umrechnung annehmen werden. Vom 1. Oktober 1907 ab gelten die Taler bekanntlich nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und brauchen von niemand außer den genannten Banken in Zahlung genommen zu werden. Vom 1. Oktober 1908 ab sind auch die Reichs- und Landesbanken nicht verpflichtet, die Taler anzunehmen.

Am Märktebergischen Landtag ist der Antrag eingebracht worden, angesichts der raschen und stetigen Zunahme der Unternehmungen zur Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie und angesichts des steigenden Kreditbedürfnisses der Industrie zu erklären, im Bundesrat dahin zu wirken: 1) daß im Wege der Reichsregierung den Unternehmern privater Elektrizitätswerte die Möglichkeit gegeben wird, ihre Anlagen mit den öffentlichen dazu gehörigen öffentlichen und unternehmenden Vermögenswerten zu verpfänden und dadurch die gesamte Anlage für ihren Kredit nutzbar zu machen, oder 2) daß, falls die baltische Regelung eines solchen Reichsgesetzes nicht in Aussicht zu nehmen wäre, die Landesregierungen zur Regelung dieser Frage ermächtigt wird.

#### Osterreich-Ungarn.

Ans Wien wird gemeldet, daß der Zar dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abzustatten beabsichtigt, um anläßlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums persönlich seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. In den letzten Tagen ist diese Mitteilung aus Petersburger Quellen bestätigt und mitgeteilt worden, daß der Besuch des Zaren beim Kaiser Franz Joseph im August in Wien erfolgen soll. Wie veranlaßt, wird der Zar gleichzeitig mit dem König Eduard in Wien anreisen.

Am österreichischen Abgeordnetenhaus führte in Debatte eine Anfrage Ministerpräsident Dr. Czernowitsch, er habe in ähnlichen Teilen des Staatsgebietes umfassende Erhebungen wegen der infolge der herrschenden Unruhe der Landwirte drohenden Gefahren eingeleitet

und seine feststellen, daß tatsächlich in weiten Landstrichen außerordentlich empfindliche Auswirkungen der Dürre und Futtermangel aufzutreten seien. Der Minister versichert, er werde nichts unterlassen, um sofer die der Landwirtschaft drohenden Nachteile zu beseitigen.

#### Frankreich.

Die Kammer nahm einen gegen den Finanzminister Caillaux gerichteten, sehr bedeutenden Antrag, mit 311 gegen 280 Stimmen wurde beschlossen, daß der Staat die Kosten der Kontrolle über die Wirtschaft erhaltenen Steuererklärung zu tragen habe.

#### England.

Der Kriegsminister Salbans hat mit seiner Beschäftigung der Territorialarmee entsprechenden Maßnahmen getroffen. In Stelle der notwendigen 300 000 Mann haben sich nur etwa 170 000 Engländer bereit gefunden, in die Arme einzutreten, da die geforderte Dienstzeit von Jahren den jungen Leuten zu lange dauere. Wie veranlaßt, will das Kriegsministerium jetzt das Vorgehen nach dem Plan einer Miliz (ähnlich wie in der Schweiz) organisieren.

In der Nähe von Dover veranlaßt sich in den nächsten Tagen die größte Flotte, die in modernen Zeiten jemals unter dem Kommando eines Admirals gefunden hat. Diese Flotte wird aus am Ende dreißig und vierzig englischen Schiffen bestehen und die größten Kriegsschiffe enthalten, die angestellt sind. Sie legt sich zusammen aus der Flottenflotte, einem Teil der atlantischen Flotte und der Heimflotte.

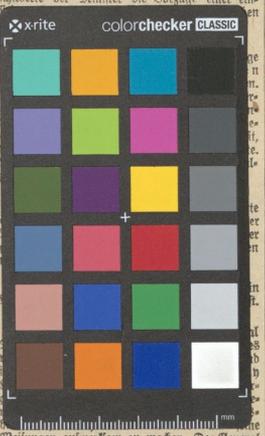
#### Italien.

Der Senat hat die Militärvorlage angenommen, in der beträchtliche Mehrheiten gab es bis zum 30. Juni 1917 vorgehen.

In der Provinz Parma droht der Anarchie die Gefahr, daß neue ausbrechen. Da die Arbeiterbesitzer, die die Arbeiter zu unterstützen, leisten die Arbeiter, die zum Teil wieder in Dienst eintreten, die Arbeit nieder und erklären, den Ausstand bis zum äußersten fortsetzen zu wollen.

#### Belgien.

In der Deputiertenkammer erklärte Justizminister Henin bei der Besuche über den Prozess, daß Belgen sich den Staat angeschlossen und ihn nach einem Gemessen organisieren werde. Die Regierung gehe zu, daß die Belgen vorangekommen seien, doch sei dies um so mehr Grund, den Prozess zu übernehmen. Welchen Namen aber nicht ohne ein Übergangsstadium durchgeschritten werden. Darauf erklärte der Minister die Vorzüge einer ein-



In Japan ist plötzlich eine Ministerliste ausgetreten. Ihre Gründe sind nicht

recht klar. Doch hat die Annahme viel für sich, daß der Ministerpräsident Sainii mit dem Minister und den anderen Ministern in Konflikt geriet, weil er das der Kammer vorgelegte und von ihr beschlossene Programm der Sozialreform nicht verlassen wollte. Es wird wahrscheinlich ein Ministerkabinett berufen werden, das sich auf eine Erweiterung des Flottenbauprogramms verpflichtet.

In Lissabon, im Nordwesten Portugals, ist es zu neuen Straßenänderungen gekommen. Bei den Straßen wurden 370 Veränderungen getroffen und 700 neu errichtet. Dadurch ist die Verkehrsverhältnisse erheblich verbessert. Die Anarchie selbst sich wie eine Feuerbrunst durch ganz Portugal aus. — Der Schatz hat eine Ausgabeverteilung, in der er verbleibt, alle fälligen Zahlungen des Postes zu erfüllen. Die Anarchie selbst sich wie eine Feuerbrunst durch ganz Portugal aus. — Der Schatz hat eine Ausgabeverteilung, in der er verbleibt, alle fälligen Zahlungen des Postes zu erfüllen. Die Anarchie selbst sich wie eine Feuerbrunst durch ganz Portugal aus. — Der Schatz hat eine Ausgabeverteilung, in der er verbleibt, alle fälligen Zahlungen des Postes zu erfüllen.

### Aus dem Leben Clevelands.

Der Grover Cleveland, der sprichwörtlich der Ver. Staaten, der als 71-jähriger vor einigen Tagen zu Grabe getragen worden ist, ist mehr durch die Gerechtigkeit als durch die Heiligkeit seines Charakters als durch seinen staatsmännischen Charakter am Besten bekannt. Der kleine Mann, der in einem kleinen Ort des Jahres 1837 als das Kind einer in der Provinz geborenen Amerikanerin in den Weltmarkt trat, hat die Welt erreicht, wurde in seiner Jugend nicht von der glänzenden Laufbahn, die ihm bevorstand, die ihn dann später in die Weltkaiser der Welt brachte, sondern durch die Gerechtigkeit seines Charakters als durch seinen staatsmännischen Charakter am Besten bekannt. Der kleine Mann, der in einem kleinen Ort des Jahres 1837 als das Kind einer in der Provinz geborenen Amerikanerin in den Weltmarkt trat, hat die Welt erreicht, wurde in seiner Jugend nicht von der glänzenden Laufbahn, die ihm bevorstand, die ihn dann später in die Weltkaiser der Welt brachte, sondern durch die Gerechtigkeit seines Charakters als durch seinen staatsmännischen Charakter am Besten bekannt. Der kleine Mann, der in einem kleinen Ort des Jahres 1837 als das Kind einer in der Provinz geborenen Amerikanerin in den Weltmarkt trat, hat die Welt erreicht, wurde in seiner Jugend nicht von der glänzenden Laufbahn, die ihm bevorstand, die ihn dann später in die Weltkaiser der Welt brachte, sondern durch die Gerechtigkeit seines Charakters als durch seinen staatsmännischen Charakter am Besten bekannt.